

Wohlstand für alle: Müssen wir uns eine gerechte Welt leisten?

Tagung Wohlstand für alle in einer begrenzten Welt, Kath. Akademie Trier, 20.-21. Mai 2011

Prof. Dr. Christoph Stückelberger, Gründer und Direktor von Globethics.net, Genf

und Professor für Ethik an der Theologischen Fakultät der Universität Basel

stueckelberger@globethics.net

www.globethics.net

Persönliche Erfahrungen

- Nachkriegsfrankreich: Pfarrhaus-Selbstversorgung
- Grundschule: Bauerndorf-Solidarität
- Theologiestudium: „Aufbruch zu einem menschengerechten Wachstum“ (Erstes Buch, 1979)
- Globethics.net: Globales Netzwerk: online global vernetzt und nachhaltig?

Vision der Seligpreisungen: „Glücklich seid ihr, die ihr ... !“

Seligpreisungen: Glückwünsche für einen neuen Lebensstil als Lied. Visionen brauchen Lieder, Gedichte, Bilder

„Wohlstand“: Welcher?

- quantitativ, qualitativ, selektiv?
- Wohlfahrtsindikatoren, Happiness Index, Wohlfahrtsindex, Spiritualität, Suffizienz?

„Für alle“: Welche alle?

- Die Nächsten? Die Fernsten? Alle Europäer? Alle im eigenen Land? Alle heute lebenden Menschen? Auch zukünftige Generationen?

Gerechtigkeit als christlicher Grundwert einer nachhaltigen Welt. 10 Thesen

1. Der Werte-Konflikt zwischen Wohlstand (Leben in Würde), begrenzter Welt (Nachhaltigkeit) und sozialer Gerechtigkeit (Verteilungsgerechtigkeit) ist ein schwieriger Wertekonflikt, ein echtes ethisches Dilemma. Die Werte sind oft nicht gleichzeitig optimal umzusetzen. Die Wertebalance sucht immer neu das dynamische Gleichgewicht dieser Werte. Nachhaltigkeit ohne Gerechtigkeit ist nicht nachhaltig, Gerechtigkeit ohne Nachhaltigkeit ist nicht gerecht.
2. Müssen wir uns eine gerechte Welt leisten? Nein, wir müssen nicht. Freiheit – die „Freiheit eines Christenmenschen“ (Luther) – bedeutet Freiheit der Entscheidung zum Guten und zum Bösen. Täglich leisten wir uns Ungerechtigkeiten und nehmen entsprechende Vorteile entgegen und Opfer in Kauf. Sieben Rechtfertigungen für Ungerechtigkeit und Ungleichheit:
 - Historisch: „Es gab schon immer Ungerechtigkeit.“
 - Religiös: „Es wird immer Arme geben. Es ist Gottes Wille“ (religiöser Fatalismus)
 - Überforderung: „Ich kämpfe für mein Überleben, kann nicht auch für andere sorgen.“
 - Ökonomisch: „Ungleichheit stimuliert den Markt und ist als Anreiz nötig.“
 - Politisch: „Erzwungene Gerechtigkeit ist Sozialismus.“ „Gerechtigkeit nicht mehrheitsfähig“
 - Schuld: „Die Benachteiligten sind selber schuld. Sie sollen sich mehr anstrengen.“
 - Angst: „Es macht mir Angst, wenn ich (noch mehr) abgeben/teilen müsste.“
3. Können wir uns eine gerechte Welt leisten? Ja. Schon heute reichen die produzierten Nahrungsmittel für eine Welt ohne Hunger (sofern deutlich geringerer Fleischkonsum). Hunger ist eine Frage der Kaufkraft und der Verteilung. Die Frage ist, mit welchem Lebensstil/ Niveau des Wohlstandes und mit welcher Weltbevölkerung. Die Tragekapazität der Erde ist zwar unter Stress, aber nicht ausgeschöpft. Es können nicht nur 7, sondern 11-15 Milliarden Menschen auf der Welt leben – sofern sie den ökologischen Fussabdruck eines indischen Bauern haben.
4. Sollen wir uns eine gerechte Welt leisten? Ja, aus christlicher Sicht. Sieben Begründungen:
 - Theologisch: Gott ist ein Gott der Gerechtigkeit in seiner ganzen Offenbarung

- Anthropologisch: Alle Menschen als Gottes Ebenbilder haben gleiche Würde, Rechte, Pflichten!
 - Christologisch: Christus offeriert allen Menschen ein Leben frei von Schuld und in Würde
 - Pneumatologisch: Alle Menschen haben das Potential, im Geist des gerechten Gottes zu handeln
 - Ökonomisch: Breite Mittelklassen erhöhen die Kaufkraft und fördern ökonomisches Wachstum
 - Sicherheitspolitisch: Breite Mittelklassen erhöhen Stabilität und reduzieren Konflikte
 - Rechtsstaatlich: Gerechtigkeit ist ein Grundpfeiler der Menschenrechte und des Rechtsstaates.
5. Es geht nicht um eine absolut gerechte Welt – das ist dem Reich Gottes vorbehalten – , sondern um den täglichen Einsatz für relativ mehr Gerechtigkeit.
6. Gerechtigkeit ist inhaltlich zu präzisieren (14 Dimensionen von Gerechtigkeit. 4 davon):
- Gerechtigkeit als Gleichheit heisst grundsätzliche Gleichbehandlung der Menschen, d.h. Gleiches wird gleich und Ungleiches ungleich behandelt.
Gerechte Gleichheit: Gleiche Würde, gleiche Chancen, gleiche Rechte und Pflichten
Ungerechte Gleichheit: erzwungene Gleichmacherei, zerstörte Diversität
Gerechte Ungleichheit: respektierte und geförderte Diversität; Ungleiches ungleich behandeln.
Ungerechte Ungleichheit: verhinderte Gleichheit and Chance, Rechten und Pflichten
 - Leistungsgerechtigkeit heisst, jeder Person (ja jedem Lebewesen, also auch der nichtmenschlichen Natur) das ihr aufgrund der erbrachten Leistung Zustehende zu geben. Dies erfordert eine Gesamtbeurteilung der erbrachten Leistungen, die über die bisherigen ökonomischen Modelle hinausgeht.
 - Bedarfsgerechtigkeit heisst, dass jede Person (ja jeder Lebewesen, also auch die nichtmenschliche Natur) das ihr aufgrund des Grundbedarfs Benötigte erhält. Dies erfordert eine kulturell ausdifferenzierte Gesamtbeurteilung des Bedarfs, die über die materiellen Bedürfnisse hinausgeht. Dieser Bedarf ist nicht abhängig vom Wohlwollen „gnädiger Herren“, sondern ist ein Recht, zusammengefasst im Recht auf Leben. Die Menschenrechte, besonders die wirtschaftlichen und sozialen Rechte wie das Recht auf Nahrung, auf Wasser, auf Behausung, auf Gemeinschaft und auf Bildung und Information umfassen diese Grundbedürfnisse. Der moderne Sozialstaat mit seinen differenzierten Sozialversicherungssystemen ist die organisierte Form, diese Grundbedürfnisse auch unabhängig von der Leistungsfähigkeit zu gewähren.
 - Verteilungsgerechtigkeit als Gleichgewicht von Leistungs- und Bedarfsgerechtigkeit ist nicht ein ein-für-allemal zu erreichender Zustand, sondern ein ständiges Ringen um das labile Gleichgewicht, das mit jeder Lohnverhandlung, jeder Krankenkassenreform, jeder Krippendiskussion, jeder Modifikation des Steuersystems und jeder Aufgabenteilung innerhalb eines Haushalts und einer Familie neu auszuhandeln ist.
 - Ökologische Gerechtigkeit bedeutet den konsequenten Einbezug der ökologischen Kosten und Nutzen für gegenwärtige, zukünftige Generationen und die nichtmenschliche Mitwelt in eine Leistungsbilanz und Preisgestaltung.
 - Wiederherstellende Gerechtigkeit bedeutet eine gemeinsame Lösung von Tätern und Opfern zur Überwindung und Wiedergutmachung geschehener Ungerechtigkeit und von Unrecht. Von Versöhnungs- und Friedensfähigkeit hängt die Stabilität und damit langfristige Leistungsfähigkeit einer Wirtschaftseinheit und Gesellschaft ab.
7. Es gibt ethisch kein Recht auf Besitzstandswahrung. Der Anspruch auf Besitzstandswahrung ist eine Ursache für Ungerechtigkeit. Beispiel Rentensicherung/Pensionskassen: Rentenklau oder Rentenbevorzugung? Eine Neugestaltung der Altersvorsorge ist notwendig (OECD-Bericht Mai 2011). Alle Generationen müssen zur Neugestaltung der Altersversicherung beitragen, die beruflich aktiven, aber auch die Rentenbezüger/innen! Dabei ist Berechenbarkeit nicht durch Unantastbarkeit der Renten, aber durch angemessene Übergangsfristen zu gewähren.
8. In der Güterabwägung verschiedener Werte und Aspekte der Gerechtigkeit sind ethische Vorzugsregeln zu beachten. Beispiele:

- Subsistenz: Das Recht auf das Überlebensnotwendige hat Vorrang vor dem Recht auf Nicht Lebensnotwendiges
 - Suffizienz: Eine Ökonomie des Genug für alle hat Vorrang vor einer Ökonomie der Gier und des Luxus
 - Nachhaltigkeit: Der Schutz der Lebensgrundlagen hat Vorrang vor dem Schutz individueller Eigentumsrechte
 - Verursacherprinzip (Polluters-pay-principle): Die Verursacher von Umweltverschmutzung und Ungerechtigkeit sind kostenpflichtig vor der Kostenpflicht der Allgemeinheit
 - Kostenwahrheit: Die Preise müssen alle Kosten (auch die externen) berücksichtigen. Kostenwahrheit (auch eine Konsequenz des Verursacherprinzips) hat Vorrang vor Wettbewerbsvorteilen durch Kostenabwälzung.
9. Eine „Ökonomie des Genug für alle“ ist möglich. „Gott kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt, und noch reich seid zu jedem guten Werk.“ (2 Kor 9,8)
 10. Die Hoffnung auf Gottes gerechtes Handeln (auf Gottes Reich) ist die Alternative zu religiös-apokalyptischem Pessimismus wie auch zu technologisch-ökonomischem Optimismus.